

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

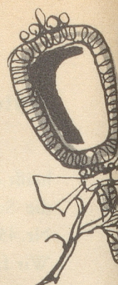
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU



DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Heidelberger-Kräuter-tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.



Keine Abfahrt ohne JSA-Everyman!



Nichts schützt Ihre Gesundheit beim Wintersport besser als die lange Garnitur JSA-Everyman. Sportlich wie Keilhose und Pullover, sitzt sie tadellos und bleibt auch nach mehrmaligem Waschen gut in der Form.

JSA-Everyman — der beste Freund Ihrer Gesundheit!



Jos. Sallmann & Cie., Amriswil

Wozu dient Schnee in der Stadt?

Zunächst einmal, wird uns der vernünftige Stadtbürger antworten, hat Schnee in der Stadt Schattenseiten. Wir wissen, daß er der Gemeindeverwaltung viel Mühe und Kosten verursacht, daß wir das Trottoir vor unserem Hause in aller Herrgottsfrühe wischen müssen, «unter Freilassung des Straßengrabens», daß der Schnee den ohnehin lebensgefährlichen Straßenverkehr noch gefährlicher macht, weil er dem rassigen Fahrer (und welcher Fahrer wäre nicht rassig?) das Bremsen erschwert, und daß derselbe Schnee auf Straßen und Trottoirs Hals- und Beinbrüche verursachen kann.

Schnee in der Stadt ist also in erster Linie ein negatives Naturereignis. Und trotzdem — Er ist hier bei uns zu einer solchen Seltenheit geworden, daß wir am ersten Morgen, wo er wirklich einmal liegen bleibt (statt sofort zu Eiskaffee zu werden) nicht ohne kindisches Herzklopfen in den weißen Garten hinausschauen können, und daß wir durch die plötzlich so lautlos gewordenen Straßen der Außenquartiere wie durch eine fremde Märchenlandschaft wandern, um mit wonnevollen Erinnerungen die skibehosten Buben und Meiteli mit ihren Schlitten ausziehen zu sehn.

Aber diese Art Freuden sitzen nur so in der allerobersten Schicht unseres Bewußtseins. Die wahre Quelle der Lust liegt, bei seriöseren Elementen, tiefer und ist, wie es alle rechtenden Freuden anständigerweise sein sollten, zweckbetont.

Ein weißer Märchentag wird uns zuteil. Vielleicht sind es zwei oder sogar drei, aber das kann man bei unserem Klima nie so genau wissen. Also nützen wir den Tag und eröffnen wir das Monster-Trommelkonzert des Teppichklopfens, bis der kurz zuvor so blendendweiße Rasenplatz hinter dem Haus zertätscht und grau daliegt, und wir beschwingten Herzens und zufriedenen Gemütes den feuchten Teppich auf das bald darauf ebenfalls feuchte Parkett zurücklegen können, indes der Geschützdonner aus den Nachbargärten weiterhin über die Lande hinweg dröhnt. Eine gute Seite muß er schließlich haben, der Schnee in der Stadt, und auf die kriegt er's jetzt.

«Carpe diem!» haben sicher schon die alten Römerinnen gesagt — und hoffentlich auch die jungen —, und haben, wenn einmal Schnee fiel, ihre Teppiche auf ihm geklopft. Und wenn sie sie grad auf den Soracte schleifen mußten, an den einen Ort dort unten, von dem wir, weil es uns der Horaz berichtet, ganz sicher sind, daß dort gelegentlich etwa Schnee lag. Bethli.

In ihre Häuser —

Als die Armagnaken sich der Stadt Basel näherten, ließ der Rat ein paar Tage vor der Schlacht bei St. Jakob an der Birs aus-

rufen: «Unser herren verbieten allen wiben und kinden und dienstmegden, daß wenn das ist, daß irgend ein geschrei oder geläuf kompt, daß sie sich denn sollen in ihre hüser tuon und darus uf die gassen nit kommen. Denn wo man ein wib, ein jungfro oder dienstmegd zu solchen ziten an den gassen findet, der jeglich muß one gnade ze besserung geben ...» folgt eine recht erhebliche Bußenandrohung.

Die Stelle stammt aus «Basler Frauenleben» von Paul Koelner. Und in den Zeitungen lesen wir von den großen, eindrücklichen Frauendemonstrationen in Budapest. — Die Zeiten haben sich doch sehr geändert. Heute könnten sich nirgends mehr die Frauen, wenn das geschrei oder geläuf des Kriegs kompt, «in ihre hüser tuon», — nicht einmal, wenn diese hüser zufällig noch stehen sollten ... B.

Moderne Märchen

Einem braven, schlichten Handwerkerpaar wurde ein Sohn geboren. Zur Taufe kamen alle lieben Tanten und Verwandten, und jeder brachte Kuchen und Wein und viele gute Wünsche mit. Als letzte kam Tante Emma, die sich als Wahrsagerin in allen Dörfern ringsum eines großen Rufes erfreute. Sie sah das neugeborene Kind scharf an, murmelte einiges vor sich hin, und dann sagte sie mit laut schallender Stimme:

«Eurem Sohn wird ein glanzvolles Leben beschieden sein. Er wird als Erster neben Königen und Fürsten stehen; wo immer die Großen der Welt sich versammeln, da wird auch er sein. Wenn Nationen Feste feiern, wenn siegreiche Truppen in neue Gebiete



ERZEUGNIS DER WELEDA

Flaschen 50 ccm Fr. 1.55, 200 ccm Fr. 4.85, 500 ccm Fr. 11.30